

sei, auch wenn sie um den Preis einer Lebensverkürzung verordnet werde. Gegen die Befürworter der aktiven Sterbehilfe gerichtet fragte Rock: „Welcher Mensch wollte über die Kompetenz verfügen, eine stichhaltige Aussage zu machen, ob das Leben noch sinnvoll ist oder nicht?“

Der Mainzer Bischof Lehmann gab in der Diskussion seiner Besorgnis Ausdruck, daß durch die Erörterung der Sterbehilfe das Vertrauensverhältnis zwischen Arzt und Patient strapaziert werde. Die Sicherheit des Patienten – „der Arzt wird mir nie Schaden zufügen“ – könne so einen großen Bruch erleiden. AC

Kampf gegen den Drogen-Mißbrauch soll intensiviert werden

Der Deutsche Bundestag hat einer Beschlußempfehlung seines Ausschusses für Jugend, Familie und Gesundheit zugestimmt, nach der die Bundesregierung und die Länder im Rahmen des Aktionsprogramms der Bundesregierung zur Bekämpfung des Drogen- und Rauschmittelmißbrauchs insbesondere folgende Maßnahmen zur besseren Umsetzung des Betäubungsmittelgesetzes und zur verstärkten Bekämpfung von Drogenmißbrauch und Drogenkriminalität ergreifen sollen:

▷ Unterstützung der Bemühungen der Gerichte und Staatsanwaltschaften, drogenabhängige Straftäter mit Hilfe der §§ 35 bis 38 Betäubungsmittelgesetz verstärkt einer Drogenentwöhnungstherapie anstelle von Straf- und Untersuchungshaft zuzuführen;

▷ weitere Differenzierung des stationären, teilstationären und ambulanten Therapieangebots;

▷ stärkere Ausrichtung der gesundheitlichen Aufklärung und

sonstiger Suchtprophylaxemaßnahmen auf Problem- und Risikogruppen;

▷ Beseitigung der Finanzierungsprobleme in der Suchttherapie;

▷ Erweiterung der Datenerfassung durch Vereinbarung mit den Ländern über eine bundesweite Mitteilung aller Entscheidungen nach §§ 35 ff. Betäubungsmittelgesetz;

▷ Prüfung einer Verbesserung der Vorschriften über den Verfall, die Einziehung und die Sicherstellung von Vermögenswerten im Zusammenhang mit Rauschgiftdelikten;

▷ Verbesserung der Kontrolle von Chemikalien, die zur illegalen Drogenherstellung verwendet werden;

▷ beträchtliche Erhöhung der Mittel für den Suchtstoff-Kontrollfonds der Vereinten Nationen; Erhöhung des Betrages zur Ausrüstungs- und Ausbildungshilfe des Bundeskriminalamtes für Drittländer, die bei der Bekämpfung der internationalen Rauschgiftkriminalität kooperativ sind.

Die Ärzte werden es begrüßen, daß ihre nach dem 87. Deutschen Ärztetag in Aachen eingeleiteten Maßnahmen nun auch durch die Anstrengungen der Bundesregierung und der Länder gegen das Suchtproblem eine Verstärkung erfahren. KHK

ZITAT

Wasserrohrbruch

„Man kann einen Wasserrohrbruch im Keller eines Hauses nicht einfach dadurch bekämpfen, daß man die Möbel in den oberen Stockwerken immer etwas höher rückt.“

Prof. Dr. med. Ulrich Kanzow, Bonn, vor dem Marburger Bundes in einer Anspielung auf die „Ärzteschwemme“.

„Kleinere Übel“

Im Juni fand beim Bundesgesundheitsamt in Berlin wieder eine Sondersitzung wegen eines „Arzneimittel“problems statt. Sie stellte in mehrfacher Hinsicht eine Besonderheit dar:

Das „Arzneimittel“, um das es sich handelte, wird von etwa 600 Patienten mit sogenannter erythropoetischer Protoporphyrin benötigt, damit sie sich ohne Schaden dem Sonnenlicht aussetzen können; es kann Pigmentanomalien bei einer größeren Patientengruppe kaschieren.

Zur gleichen Zeit kauft eine halbe Million Bundesbürger ein identisches Präparat als „Lebensmittel“ rezeptfrei in Apotheken und Drogeriemärkten – um braun auszu-sehen!

Wie so oft bei früheren Anhörungen dieser Art stellte sich heraus, daß Hersteller und Rohstofflieferanten ihre „Hausaufgaben“ nicht sorgfältig gemacht und daß über Pharmakodynamik, Pharmakokinetik und Toxikologie des kritischen Inhaltsstoffs so gut wie nichts bekannt war.

Die Gründe, die zur Sondersitzung führten: Morphologische und funktionelle Veränderungen am Auge wurden von mehreren Hochschullehrern, auch aus dem Ausland, souverän belegt. Die „Datenlage“ beim Risiko war also im Vergleich zu früheren Sondersitzungen ausgesprochen gut.

Auch dem unbefangenen Zuhörer – Presse und Fernsehen waren reich vertreten – konnte nicht entgehen, daß die von den Herstellern vorgelegten Studien sowohl im Ansatz als auch von der Qualität her den von den Sachverständigen des BGA vorgetragenen Fakten nichts wesentliches entgegenzusetzen hatten. Zugegeben, es ist für einen Hersteller in dieser Situation nicht leicht, Sachverständige zu finden, die einerseits qualifiziert sind und andererseits

bereit, sich für seine Sache einzusetzen. Soweit hätte er die Sympathie auch kritischer Zuhörer gefunden.

Mehrere Sachverständige der Hersteller vertraten jedoch den Standpunkt, daß auch bei Gesunden das Risiko einer möglichen Augenschädigung vertretbar sei. Gäbe es keine Bräunungsmittel mehr, nähme man vermehrt Zuflucht zu Sonnenbank und Sonnenbad, was bekanntlich das Krebsrisiko erhöhe; die ersteren seien somit das kleinere Risiko. Ähnliches haben wir schon von Benzodiazepin-Tranquillantien anstelle von Alkohol gehört.

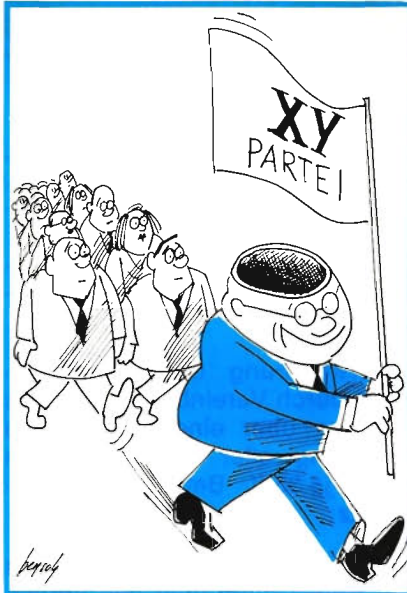
Wir Ärzte sollten uns dagegen wehren, uns von gewissen Meinungsbildnern in die Rolle der „Verordner kleinerer Übel“ drängen zu lassen. Karl H. Kimbel

Viehisches

Die Fragwürdigkeit von Tierversuchen ist allgemein bekannt. Zunächst standen die – vor gar nicht so langer Zeit im Konsumenteninteresse vehement geforderten – Toxizitäts- und Verträglichkeitsprüfungen von Arzneimitteln und Kosmetika im Feuer der Kritik. Inzwischen aber geht es um den Tierversuch schlechthin: das Faustsche Streben, der ungestüm drängende Geist des Forschers soll sich mit Tierversuchersatzmodellen begnügen und Ratten und Mäuse gefälligst in Ruhe lassen.

Ob allerdings Verhaltensstudien an bebrüteten Eiern und an der Gewebekultur ohne weiteres auf menschliche Verhältnisse übertragen werden können, ist vorerst zweifelhaft. Mit Tierversuchen geht das.

E. von Holst hat zum Beispiel einem Schwarmfischchen das Vorderhirn amputiert, und ausgerechnet diesem zerebral unkontrollierten Individuum folgte dann die ganze Meute. Man kann Ver-



gleichbares in der Politik beobachten, ja, manche Phänomene dort lassen sich gar nicht anders verstehen. Nun wäre ein ganzes Volk ein recht aufwendiger Ersatz für eine Ratte, aber andererseits möchte man doch auch in Zukunft nicht auf Fortschritte in der Verhaltensphysiologie verzichten.

Da schlage ich nun als Tierversuchersatzmodell für einschlägige Untersuchungen eine Fakultät vor. Nicht daß ich so direkt zu einer Vorderhirnamputation anregen möchte – dagegen hätten zwar vermutlich die Tierversuchgegner nichts, wohl jedoch Staatsanwälte –, aber es lassen sich auch schon wertvolle gruppendynamische und verhaltensphysiologische Befunde erheben, wenn man eine Fakultät gleichsam in freier Wildbahn beobachtet. Es gibt dort eine ausgesprochene Hackordnung, es gibt Platzhirsche, es gibt eine sublimierte Aggression (manchmal auch eine unsublimierte, das ist dann besonders schön), und selbstverständlich gibt es auch schon mal ein zerebral unkontrolliertes Mitglied, dem der Schwarm gelegentlich folgt.

Der Vorschlag zeigt also sehr überzeugend, wie man durch ein wenig Nachdenken tatsächlich im Einzelfall Tierversuche vermeiden und den Forderungen der Tierschützer entsprechen könnte – im Interesse der Ratten und des sozialen Friedens! Rudi von Poldenko

Öko-Deutsch

Es gibt überhaupt keinen Zweifel: Was man so „die Grünen“ nennt, das hat eine Menge frischen Wind in den verkrusteten deutschen Parlamentarismus gebracht. Bloß: wir bezahlen auch dafür (und Sie werden gleich sehen, wie). Das folgende sind willkürlich herausgegriffene Begriffe aus Anträgen der „Alternativen Liste“ im Berliner Abgeordnetenhaus:

Flächenhaftes Naturdenkmal. Besondere Spontanvegetationsbestände. Ein erlebnisintensives Landschaftsbild. Stadtökologische Ausgleichsfläche. Leistungsfähigkeit des Naturhaushaltes Ruderaler Trockenrasen (nein, ich weiß auch nicht, was das ist). Unversiegelter Überboden. Festhaltung staubkörniger Immissionen. In faunistischer Hinsicht (was das ist, weiß ich auch nicht. Aber später kommt einmal: aus floristisch-vegetationskundlicher bzw. faunistischer Sicht – ist jetzt alles klar?).

Sie haben richtig vermutet: Wir befinden uns im Berliner Tiergarten, und da ist offenbar eine Menge los. Weiter im 0-Ton (Alternative Liste): Erholungsaktivitäten. Quantitative und qualitative Verbesserung der derzeit unbefriedigenden Erholungssituation. Verkehrsbeziehungen. Motorisierter Individualverkehr (MIV). Anliegerverkehr. Ziel- und Quellverkehr. Barrierewirkung des fast ununterbrochenen Verkehrsstromes. Die erwünschte Verlangsamung des MIV im Zentralen Bereich bewirkt eine Erhöhung der Attraktivität der U-Bahn als schnelle Nord-Süd-Verbindung und läßt somit eine gewisse Reduzierung des MIV zugunsten der ÖPNV erwarten. (Ganz richtig: Ein Beispiel dafür, wie ideologische Floskeln ein Eigenleben annehmen. Es müßte natürlich heißen: *des* ÖPNV. Denn das ist *der* „Öffentliche Personen-Nah-Verkehr.“)

Wie bitte? Sie haben genug? – Na, Gott sei Dank: ich auch. king